

⁶ Weber, Matthias: Erfstadt-Gymnich, Heimatbuch, Köln 1984, S. 282 f. und S. 288–292.

⁷ Generelles Charakteristikum für den Ausbau rheinischer Schlösser zwischen ca. 1800–1848 bei Herzog, Harald: Rheinische Schloßbauten im 19. Jahrhundert (Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 37), Köln 1981, Inhaltsverzeichnis, Kapitel 3.1.

⁸ Die Ankersplinte der südöstlichen Außenmauer zeigen diese Jahreszahl.

Jahrestagung der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. vom 14. bis 16. Oktober 1993 in Fallingb. über "Neue Ausgrabungen und Forschungsergebnisse von Erdwerken und Burgen in Niedersachsen"

Auf Einladung der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft e. V. Landkreis Soltau-Fallingb. und der Stadt Fallingb. hielt die Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V. ihre alljährliche wissenschaftliche Tagung in Fallingb. (Lüneburger Heide) ab. Die Fachtagung stand diesmal unter dem Thema "Neue Ausgrabungs- und Forschungsergebnisse von Erdwerken und Burgen in Niedersachsen". Frank Siegmund und Andreas Heege berichteten von den neuesten Ausgrabungen an den jungsteinzeitlichen Erdwerken am Kiessee bei Northeim und auf der Kühner Höhe bei Einbeck. Denkmalpflegerische Veranlassung war die Ursache dafür, daß die Stadt Einbeck im Rahmen einer Baulanderschließung die Ausgrabungen auf der Kühner Höhe einleitete. Das Institut für Denkmalpflege hatte das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen dafür gewinnen können, die Fundstelle am Northeimer Kiessee in ihr Forschungsprogramm aufzunehmen.

Klaus Grote, Archäologe für den Landkreis Göttingen, zeigte eindrucksvoll, wie im Rahmen einer fortschreitenden Archäologischen Landesaufnahme in einem begrenzten Gebiet wie dem Landkreis Göttingen trotz des sehr hohen Forschungsstandes immer wieder überraschende Neuentdeckungen gemacht werden. Ein Beispiel hierfür war die frühmittelalterliche Hünsche Burg, deren Auffindung einer systematischen Flurnamenanalyse zu verdanken ist. Wolfgang Schwarz, Ostfriesische Landschaft Aurich, berichtete von den neueren Ausgrabungen auf mittelalterlichen Burgen in Ostfriesland, während Wolfgang Schlüter, Stadt- und Kreisarchäologe Osnabrück, die Ergebnisse der wichtigen Grabungen auf hoch- und spätmittelalterlichen Anlagen seines Arbeitsgebietes vorstellte. Hier wie in Ostfriesland verblaßte das Bild der steinernen Burg. Die Holz-Erde-Bauweise war sehr viel stärker verbreitet, als allgemein angenommen wird. Andreas Wendowski-Schünemann und Willi Nitschke (Stadtarchäologe Cuxhaven) führten noch stärker als die Vorredner die Zuhörer in die dritte Dimension, die den Ausgräbern so häufig fehlt. Um so wichtiger war es, am Beispiel des im 14. Jahrhundert entstandenen Wohnturms in Ritzebüttel (Stadt Cuxhaven) die Verbindung von den Bodenschichten, den Pfahlfundamenten über das Mauerwerk bis in den Dachstuhl darzustellen. Zwei vom Erdboden verschundene Burgen, Dammburg bei Alt-Isenhagen im Landkreis Gifhorn und Posteburg im Landkreis Schaumburg, stellte Hans-Wilhelm Heine vom Institut für Denkmalpflege vor, Anlaß zur Grabung waren beide Male die Intensivierung der Landwirtschaft. So war es notwendig geworden, die Burgen der Zeit um 1200 bzw. 1400 zu untersuchen, wobei neue Forschungserkenntnisse erbracht werden konnten. Bernhard Kruse (Diözese Hildesheim)

gab unter Verweis auf die große Ausstellung "Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen" in Hildesheim einen Überblick zur früh- und hochmittelalterlichen Topographie und zu den Befestigungen der Hildesheimer Domburg, wobei der Hinweis auf karolingerzeitliche Befestigungsreste besonders wertvoll war. Berndt Wachters Vortrag über die archäologische Burgenforschung im östlichen Niedersachsen spannte den Bogen von den slawischen Holz-Erde-Burgen bis zu den spätmittelalterlichen Territorialburgen vor allem des Hannoverschen Wendlandes. Ein ausführlicher Bericht über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Tagungen ist für die "Nachrichten aus Niedersachsen Urgeschichte" (Bd. 63, 1994) in Druck gegangen.

Selbstverständlich kam mit den Vorträgen von Wilhelm Meyer über die Arbeit des Beauftragten für die Archäologische Denkmalpflege und W. Brandes über den Schriftsteller August Freudenthal auch die Region zu Wort.

Die abschließende Exkursion, ausgerichtet von der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft, führte zuerst zum Archäologischen Wanderpfad Bomlitz mit seinen Grabhügeln, Wölbäckern, Wegespuren und der Wallanlage "Hünenburg" bei Borg. Nach Besichtigung des Klosters Walsrode ging die Fahrt auf den nahen Truppenübungsplatz zu Grabhügeln und den Großsteingräbern "Sieben Steinhäuser", die Bezirksarchäologe J. J. Assendorp vom Institut für Denkmalpflege fachkundig erläuterte.

Hans-Wilhelm Heine

Die Stiftung Thüringische Schlösser und Gärten

Vorgestellt von Dr. Jürgen Seifert, Ministerialrat und Referatsleiter Denkmalschutz im Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen, auf der Tagung "Was ist uns die Kultur noch wert? Das Baudenkmal im Schnittpunkt von Denkmalpflege und wirtschaftlichen Zwängen", veranstaltet vom "Verein zur Kunst- und Kulturförderung in den neuen Ländern e.V. (VKF)" auf der Marksburg am 26. Februar 1994.

Thüringen war bis zum Ende des Kaiserreichs das deutsche Land mit der kleinsten Kammerung an Territorien. Das hatte eine hohe Kulturdichte und eine große Zahl von Residenzen mit Schlössern zur Folge. Das 1921 gegründete Land Thüringen übernahm bis 1945 180 Objekte, die öffentlich zugänglich waren. Die Neubewertung von Baudenkmalen brachte eine Steigerung von unterdessen 80.000 erfaßten Objekten im Lande. Von den 180 Objekten im Landesbesitz wurden nun 30 mit vorwiegend musealer Nutzung für die Stiftung ausgewählt. Die Heidecksburg über Rudolstadt wird Sitz der Stiftung. Das Land bezahlt die Bauunterhaltung bzw. Restaurierung oder, wo nötig, Renovierung, während die Gebietskörperschaften, also Kreise und Gemeinden, die Nutzung übernehmen. Diese Teilung der Zuständigkeiten kann allerdings problematisch werden. Die Organisation wird in zwei Abteilungen gegliedert:

- a) Liegenschaften,
- b) Baukörper und Gärten.

Für die Herrichtung der Schlösser stehen 12 Millionen DM zur Verfügung. Die nicht in die Stiftung übernommenen Objekte sollen Schritt für Schritt privatisiert werden, wobei das Landesamt für Denkmalpflege ein gewichtiges Wort darüber mitzureden hat, in welche Hände das bauliche Erbe gelangt.

Busso von der Dollern